

# Der Liberale Beobachter

Und Berks, Montgomery und Schuykill Counties allgemeiner Anzeiger.

„Willig zu loben und ohne Furcht zu tadeln.“

K e a d i n g, Penn. Gedruckt und herausgegeben von A r n o l d P u w e l l e, in der Süd 6ten Straße, zwischen der Franklin- und Chesnut - Straße.

Jahrg. 10, ganze Num. 499.

Dienstag den 27. März, 1849.

Laufende Nummer 31.

Bedingungen: — Der Liberale Beobachter erscheint jeden Dienstag auf einem großen Superial-Bogen mit schönen Lettern gedruckt. Der Subscriptions-Preis ist Ein Dollar des Jahres, welcher in halbjährlicher Vorausbezahlung erbeten wird. Wer im Laufe des Jahres nicht bezahlt, dem werden \$1 50 angerechnet. Für kürzere Zeit als 6 Monate wird kein Untersreiber angenommen, und etwaige Aufkündigungen werden nur dann angenommen, wenn sie einen Monat vor Ablauf des Subscriptions-Termins geschehen und gleichzeitig alle Rückstände abbezahlt werden. Bekanntmachungen werden dankbar angenommen und für den gewöhnlichen Preis eingedruckt. Unterschreibern in hiesiger Stadt wird die Zeitung portofrei geschickt, weitere Versendungen geschehen durch die Post oder Träger, auf Kosten der Unterschreiber. — Briefe und dergl. müssen postfrei eingeschickt werden.

## Seltener Muth eines Pächters.

Im Jahre 1823 trieb im Ugramer Comitatz, an der Grenze von Krain, besonders im Gebiete der Herrschaften Szeverin, Brod und Verhopsko, eine Räuberbande, unter Anführung eines gewissen Joh. Spiznagel auch Maje genannt, ihr Anwesen, und verübte die schrecklichsten Mordthaten und Räubereien, mit einer Kühnheit, wie sie kaum in den Zeiten des Faustrechts, vorgekommen sein mochte. Alle Anstrengungen von Seiten der Behörden und Obrigkeiten, zur Ausrottung dieser gefährlichen Räuber, blieben eine geraume Zeit ohne Erfolg. Auf den Kopf des Anführers wurde ein Preis gesetzt, und die Gerichte in der ganzen Gegend auf das Strengste zur Wachsamkeit aufgefodert. Alle Bemühungen schienen fruchtlos zu sein. Die verwegensten Räubereien, fanden, wie zuvor, fortwährend statt. Endlich gelang es dem Grenzbezirk Polland in Krain, seiner bei einem Streifzuge habhaft zu werden. Während er im Kerker saß, erhob er eines Nachts ein jammervolles Geschrei. Der Gefangenwärter kommt herbei; Spiznagel stellt sich ohnmächtig, ferst, stöhnt und bethört mit gebrochener, schwacher Stimme, daß seine letzte Stunde gekommen sei. Er leht weinend um Mitleid und um die Begünstigung, sich beim warmen Ofen des Befangenwärters nur ein Stündchen erwärmen, erholen und ruhig sammeln zu dürfen, vor seinem gewissen, baldigen Hinricthe in die Ewigkeit. Den Gefangenwärter rührte diese Zerknirschung des Verbrechers, er fühlte Mitleiden mit seinem Elende, und führte ihn, ohne demselben jedoch die schweren Ketten abzulösen, aus dem kalten düstern Kerker mit sich in's Zimmer an den warmen Ofen. Spiznagel dankt mit erheuchelten Thränen, und bittet nach einiger Zeit um einen Trunk reinlichen Wassers. Der Gefangenwärter geht, um dieses zu holen, in die Küche. Diesen Augenblick benutzte der Verbrecher, ergreift eine im Zimmer befindliche Art, stellt sich hinter die Thür, und streckte damit den Rückkehrenden todt zu Boden. Er eilt nun in den ersten Stock desselben Hauses, um den dort wohnenden Bezirksrichter zu ermorden, wird aber von einem Wachen, vor der Thür des Zimmers stehenden Vorstehenden bellend angefallen und verschleucht. Er sucht jetzt das Freie zu gewinnen, um von Neuem an der Spitze seiner Bande ein Schrecken der Gegend zu werden. Spiznagel entkam früher schon einigemal aus den Händen der Gerichte, theils durch eigne List und Verschlagenheit, theils durch Hilfe seiner anhänglichen Mitgenossen, und er benutzte diese stete Entkommenen auch dadurch zu seinem Vortheile, daß er dem Landvolke den Bahn beibrachte, als ob er stich- und kugelfest sei, und seiner Gewalt Schloß und Kiegel weichen müssen. Um das Letztere zu beweisen hielt er oft auf offener Straße einen Bauer an, gab ihm eine seiner Pistolen in die Hand, ließ dieselbe in geringer Entfernung auf sich losfeuern, und warf ihm dann die wirkungslose Kugel nach Taschenpielerart lächelnd in das Gesicht. Solche Blendwerke eines Carouche würdig, wiederholte er unzählige Male und an verschiedenen Orten, so daß im Ende unter dem ungebildeten Volke, die Meinung sich allgemein verbreitete, Spiznagel sei mit einem Wesen aus der Unterwelt im Bunde, und aus diesem Grunde daher unverlegbar. Ein panischer Schrecken zog vor seinem Namen her, und die meisten gingen ihm aus dem Wege, statt ihn zu verfolgen. Das Landvolk beherbergte, bewirthete ihn, und hielt für lebensgefährlich ihn anzuseigen, oder zu verrathen. Reichere Bewohner schlossen förmliche Conventtionen mit ihm ab, um nur Ruhe vor der gefürchteten Bande zu haben. Er spielte seine Rolle wie ein geborener Räuberhauptmann, er beraubte die wohlhabende, bessere Classe, beschenkte die Armen, welchen Nichts nehmen war, stich unter allerlei Ber-

kleidung umher, hatte allenthalben eigene Spione, wohnte Hochzeiten, Taufschmausereien und Volksunterhaltungen bei, und gab sich am Ende, wenn von ihm die Rede war, plötzlich zum Schrecken aller Anwesenden zu erkennen. Er war aus Krain gebürtig, lebte in seiner Jugend als Viehhirte, dann als Viehhändler, endlich als Schleichhändler, ein Gewerbe, das auf geradem Wege zum Räuberhandwerk führt, in welchem er es in kurzer Zeit, zum Chef einer furchtbaren Bunde brachte.

Neuerliche Aufforderungen von Seiten der Behörden und des Gerichts, aus dessen Gefängniß Spiznagel eben kürzlich entsprungen war, an alle Obrigkeiten der Umgegend, um auf den vogelfrei erklärten Räuberhauptling, ein wachsam Auge zu richten, gelangten auch an den Pächter der gräflich Dretischen Herrschaft Szeverin, Hrn. Joseph Fleischmann, einen ehemaligen K. K. Offizier, dessen Pachtgebiet Spiznagel in letzter Zeit gleichsam zum Centralpunkte seiner verbrecherischen Operationen gewählt zu haben schien.

Eines Tages waren bei Fleischmann, mehrere Comitatzbeamte als Gäste versammelt, und unter Andern, wurde auch der gefürchtete Räuberchef ein Gegenstand des Gesprächs. Mehrere dieser Herren wünschten nichts so sehr, als mit dem Räuber irgendwo zusammenzutreffen, um ihn zermalmen zu können, und priesen ihren Wirth glücklich, weil Spiznagel mit seiner Bande, eben jetzt in dessen Pachtgebiete verweile, und er dadurch Gelegenheit erhalte, seine Bravour bei dessen Verfolgung auszuüben. Als Gatte und Vater einer zahlreichen Familie, sprach der Pächter, will ich den Räuber eben nicht herausfordern oder aufsuchen, aber sollte er es wagen, Hand anzulegen an dem mir anvertrauten Gute, oder sollte ich zufällig mit ihm an einem Orte zusammentreffen, so würde ich den Unhold wohl aus dem Wege zu räumen suchen.

Die aufwartende Dienerschaft mochte diese Rede gehört haben. Einige Tage darauf kam der Pottaschen-Meister der Herrschaft, aus dem Gebirge zu Hrn. Fleischmann, und berichtete, er sei eigens von Spiznagel abgesehen, um zu erklären, daß er vernommen habe, wie der Pächter unlängst bei der Tafel den Entschluß ausgesprochen, ihn aus dem Wege zu räumen, er möge daher auf seiner Hut sein, längstens binnen 14 Tagen, sollte seine letzte Stunde geschlagen haben; dies habe Spiznagel bei dem Mond und den Sternen geschworen, und dieser Schwur wäre ihm unverbrüchlich.

Als Antwort auf diese seltsame, aber keineswegs erfreuliche Botschaft, ließ Hr. Fleischmann dem Räuberhauptmann erwidern, derselbe möge von dieser Stunde an, für seine eigene Person auf der Hut sein, und wenn er zu erscheinen wage, würde er in jeder Hinsicht, wie sich's gebührt, empfangen werden. Dem Voten selbst wurde die strengste Geheimhaltung dieser Sache aufgetragen.

Jetzt wurden im herrschaftlichen Schlosse, welches der Pächter bewohnte, alle Vorsichtsmaßregeln getroffen, um vor einem nächtlichen Ueberfalle, von Seiten der Bande gesichert zu sein. Uebrigens aber ritt Hr. Fleischmann wie gewöhnlich in seinem Pachtgebiete, jedoch mit der größten Vorsicht, umher, um sowohl seine Geschäfte zu besorgen, als auch seinen Dienstleuten nachzusehen. Das Ende der gefürchteten 14 Tage naehete, ohne daß sich etwas Widerwärtiges ereignet hätte.

Der 15. October 1823 war erschienen, der letzte Termin, welcher vom Räuberhauptmann, bestimmt wurde. Dieser Tag sollte, wenn die furchtbare Drohung in Erfüllung ginge, auch den Tod des Pächters herbeiführen. Dieser Tag sollte aber auch zugleich ein feierlicher sein, weil solcher mit dem Namenstage der geliebten Gattin zusammentraf. Der zärtliche Gatte hatte nämlich nach alter Familiensitte, alle Anstalten, zur Feier dieses Tages getroffen, und zu diesem Behu-

fe viele Freunde und Bekannte eingeladen. Es hatte den Anschein, als ob gar kein Spiznagel in der Welt, und der Pächter sich- und schußfest wäre. Weder die Gattin noch sonst Jemand im Hause ahnte etwas von der drohenden Gefahr, in welcher das Familienhaupt seit 14 Tagen schwebte. Die Mittagstafel begann und die Gäste wurden immer aufgmunterter und frohlicher. Der Festgeber vergaß in seiner heiteren Stimmung auch beinahe die ganze Drohung und den 14. Tag. Plötzlich wurde er von einem Diener herausgerufen, und erhielt hier die Nachricht, daß Spiznagel eben auf der nächsten Dreschtenne gewesen, und sehr angelegentlich um den Pächtern und um die Zahl der Gäste gefragt, dann aber unter furchtbaren Drohungen, daß er heute wiederkehren würde, um Allen den Hals umzudrehen, sich wieder schnell entfernt habe.

Fleischmann gebot dem Diener über diesen Vorfall Stillschweigen, traf schnell einige Vorsichtsmaßregeln im Schlosse, und kehrte, mit dem größten Gleichmuth im Gesichte, zu seinen Gästen zurück, die eben in warmer Begeisterung, einen Toast auf die Gesundheit der Hausfrau ausbrachten. Da fiel ein Schuß. Alles erschrak, fragte, — und der Name Spiznagel, welcher unwillkürlich einem der Gäste entfuhr, brachte panischen Schrecken unter die fröhliche Gesellschaft. Spiznagel rief wieder eine Stimme; und wieder donnerte ein Schuß, und der Räuberhauptmann stand vor Aller Augen, auf einer Anhöhe in der Nähe des Schlosses, auf fallend durch seinen rothen Mantel, und seine Mütze mit dem wehenden Federbusche. Er feuerte noch einige Male seine Pistolen gegen das Schloß ab, machte mit der Hand eine drohende Bewegung, und entfernte sich um hundert Schritt weiter, auf der nahen Luisenstraße, eine vorüberfahrende Kutsche, in welcher eine Hauptmannswittve, ohne Begleitung saß, anzuhalten, und dann die Dame und den Kutscher auszurauben. Dieser Vorfall konnte sehr deutlich von dem Speisesaale des Schlosses aus, beobachtet werden. Nun sah man den Räuber in dieselbe Kutsche steigen, und als Gesellschaft der angebotenen Frau, fortfahren. Die Gäste fasten wieder Muth, tranken Wein, und einige wollten sogar das Blut der Raubgesellen fließen lassen. Als sich aber bald darauf, die Gattin mit den Kindern und den eingeladenen Frauen zurückgezogen, und Fleischmann seinen muthigen Freunden den ganzen Zusammenhang erzählte, und seinen Entschluß bekannt gemacht hatte, den Hauptling noch heute in seinem Schlupfwinkel selbst aufzufuchen, da war unter den vielen Muthigen keiner, der sich anbieten wollte, das muthige Abenteuer zu bestehen. Ehe eine halbe Stunde verging war das Schloß von Gästen leer.

Noch aus seinem Kriegesleben her überzeugt, daß man um sicher zu siegen, angreifen müsse, — ließ sich der wackere Pächter nicht von seinem Vorsatze, trotz der Furchtbarkeit seiner Gäste abbringen, sondern gab dreien seiner Diener den Auftrag, sich sogleich zu einer Varenjagd zu rüsten. Er selbst versah sich zu seiner vorhabenden Jagd auf Leben und Tod, mit den nöthigen Waffen; denn heute sollte seinem festen Entschlusse gemäß, er, oder der Räuber erliegen. Als er im Innern des Schlosses sowohl, als außerhalb desselben, alle Vorsichtsmaßregeln zur Vermeidung jedes Ueberfalls, und jeder Brandlegung getroffen hatte, trat er mit etwas schwerem Herzen vor seine Gattin, entdeckte ihr sein Vorhaben, und die unvermeidliche Nothwendigkeit der Ausföhrung und beschwichtigte durch ermutigende Worte ihre Klagen, und empfahl sich Gott und ihrem Gebete. Einige Schritte vom Schlosse, stieß ein Freund zu ihm, ein ehemaliger Kriegsgesährte, der ihm eben einen Besuch machen wollte, und der sich mit Vergnügen entschloß, den Strauß bestehen zu helfen.

Fleischmann wußte durch Rundschafter, daß der Räuberhauptling oft in einem, an der Luisenstraße gelegenen, einsamen Wirthshause, das von Gebirgen und Waldungen umgeben war, allein oder mit einigen seiner Spießgesellen, einkehrte, und daselbst seine Trinkgelage zu halten pflegte. Dorthin richtete er also seine Schritte. In einiger Entfernung von dem Schlosse, wurde Halt gemacht, und nun den Dienern mitgetheilt, wer das eigentliche Ziel ihrer Jagd sei. Eine Schaar von Hausirern zog vorüber, welche so eben ausgeraubt worden. Von diesen erfuhr Fleischmann, daß Spiznagel gerade im Wirthshause sich befinde. Die fünf Schützen rückten dem berüchtigten Orte, vorsichtig näher. Endlich konnte er durch die Fenster in's Gemach sehen. Man rief die Wirthin heraus. Diese erzählte Spiznagel sei erst vor fünf Minuten fort, habe hier mehrere Hausirer ausgeraubt, und ihrem Manne beinahe den Hals abgeschritten; er wäre überhaupt sehr ergrimmt gewesen, und seine Aeußerungen gegen seine Begleiter gingen oft dahin, daß heute Nacht noch der Pächter von Szeverin sterben müsse. Die Wirthin wußte übrigens die Richtung nicht anzugeben, welche Spiznagel eingeschlagen hatte. Fleischmann wollte also unverrichteter Sache nach seinem Schlosse zurückkehren, um dort während eines gefährlichen Besuches von Seiten des Räubers mit seinen Begleitern, bei der Hand zu sein.

Nicht weit gegangen, gab ihnen ein Bursche, welcher Pferde hütete, und den sie befragten, die Auskunft, daß eben zwei Männer an ihm vorbei, und in das nächste, an der Luisenstraße gelegene Dorf (Lakoboll) gegangen wären. Die Beschreibung in Bezug auf die Person des Einen, stimmte ganz mit Spiznagels Anzug und Statur zusammen, und bald stand Fleischmann mit seinen Begleitern, am Eingang des Dorfes. Er ging jedoch ganz allein in dasselbe, um desto unmerklicher umherzuspähen zu können. Alles im Dorfe lag bereits im tiefen Schlafe, nirgends war ein Licht zu bemerken. — Endlich sah er aus dem ersten Stockwerke eines Schenkhäuses, ein Licht flimmern. In diesem Augenblicke stand auch schon einer der zurückgebliebenen Diener an seiner Seite, während die andern einzeln, als Reservisten nachfolgten. Leise schritten sie dem Hause näher, in welchem das Licht brannte, und als sie um eine Ecke desselben herumzogen, erblickten sie auf einer Steinbank sitzend einen stämmigen Kerl, welcher eine Waidtäsche um die Schulter hängen hatte. Der Pächter faste diesen schnell wie ein Blitz mit gewaltiger Faust bei der Kehle, indes ihm der Jäger die Spitze seines Hirschfängers, drohend an das Gemick setzte. Nach einigen Ausflüchten bekannte er, daß sein Hauptmann im ersten Stocke des Hauses sei, um Wein zu holen. Jetzt löste ihm Fleischmann die Waidtäsche ab, drückte ihm wieder die Kehle zu, und schickte seinen Jäger ab, damit die übrigen Begleiter herbeikommen möchten. Diese erschienen in möglichster Eile. Er hatte ihnen den Auftrag gegeben, den Spießgesellen Spiznagel zu fesseln, was jedoch unvorsichtiger Weise nicht befolgt wurde, und großes Unglück hätte herbeiführen können. — Fleischmanns Entschluß war gefast, den Räuberhauptmann nicht erst zu erwarten, sondern ihn im Zimmer ohne Begleitung anzugreifen. Vergebens baten seine Diener sammt dem Freunde, dieses Wagemuthstück doch wenigstens nicht allein auszuführen. Der wackere Pächter blieb bei seinem Vorsatze, weil seiner Aeußerung nach, es ewig drückend für sein Gewissen wäre, wenn Jemand nur seinethalben unschuldiger Weise Schaden erleiden, oder wohl gar das Leben verlieren sollte. Noch hielt man ihn zurück, und gab ihm den Rath, den Hauptmann durch ein Geräusch an's Fenster zu locken, und ihn dann zu erschließen. Aber dieser Vorschlag verletzte sein

Rechtlichkeitsgefühl, und er sagte, Meuchelmord sei selbst gegen den verdorfensten Räuber, ein Verrath an der Menschheit.

Er trat also in das Haus, dessen Thür nur angelehnt war. Eben als er die erste Stufe zum obern Raum betreten wollte, öffnete sich daselbst ein Gemach, und heraus schritt ein altes Weib, eine Leuchte in der Hand tragend, und hinterdrein, mit dem halben Leibe hervorragend, der Räuberhauptling, in der linken Hand einen türkischen Messer haltend, ein sogenannter Stuger, hing über seine rechte Schulter. „Mich laß vor, alte Herenmutter!“ schrie er gebieterisch, und die Alte bog sich an die Seite, um ihn vortreten zu lassen. Nun war der Gefürchtete in Fleischmanns Gewalt. So nahe der todtten Kugel, war kaum jemals ein für vogelfrei erklärter Feind. Aber der Pächter verschmähte den Meuchelmord, und wollte seinen Gegner Aug in Aug besiegen. Er zog sich wieder in's Freie zurück, und fastete Posto, einige Schritte vom Eingange, aus welchem in wenigen Sekunden, der Räuberhauptmann zum Vorschein kam: Da! trink! rief er, die Kammeraden werden beim Pächter — das Wort erfarb ihm auf der Lippe, als er seinen Genossen in fremden Händen erblickte. Ergieb Dich! donnerte Fleischmann, und legte seine Doppelflinte an. Der Räuber ließ Krug und Messer fallen, und hatte mit einem Griffe die Pistole schußfertig in der Hand. Der Mond beleuchtete silberhell diese erwartungsvolle Scene. Nun ließ sich in der Nähe ein Pfiff vernehmen, dem mehrere antworteten. Ergieb Dich! schrie abermals der Pächter, welcher sich aber in demselben Augenblicke, von einer mächtigen Faust, rückwärts am Rockkragen gefaßt fühlte. Sein Anruf, der Anfall von Spiznagels Begleiter, welcher mit Gewalt den Händen der Jäger entsprang, und das Krachen der losgehenden Doppelflinte, das Alles war das Werk eines Moments. Der Räuberhauptmann, durch Fleischmanns beirreten Schuß nur gestreift, stürzte wüthend auf ihn los, erhielt aber die zweite Ladung und sank unter Flächen zu Boden, da inzwischen sein Raubgefelle auch wieder von zwei Jägern bewältigt, und zu Boden gerissen wurde. Mit aller Gewalt strebte der Hauptling sich empor zu richten, und schrie wiederholt: Kommt und haut zu! Gewiß waren Helfer in der Nähe, aber Niemand erschien. Der Pächter riß ihm schnell den Stutzen vom Leibe, und schnitt ihm den breiten Gürtel ab, worin noch Pistolen und Messer zu sehen waren. Ein Aufseher, durch den Straßenlärm aufmerksam gemacht, eilte von der nahen Luisenstraße herbei, sprang wüthend auf den Räuber los, von dem er ein Paar Stunden vorher, ermordet zu werden in Gefahr war, und machte durch einen Kolbenschlag mit seiner Musquete seinem Leben ein Ende.

Der muthige Pächter hatte durch diese That, nicht nur sich und seine Familie aus drohender Lebensgefahr gerettet, sondern auch der ganzen Umgegend einen sehr wichtigen Dienst erwiesen. Obwohl indefs dem tapfern Fleischmann, nach gerichtlicher Erhebung des ganzen Vorganges, von Seiten der Behörden, und von dem großen Theile der Bevölkerung, die gebührende Anerkennung gespendet wurde, so gab es doch Manche, die an der That selbst nicht nur allerlei auszustellen, sondern auch zu entstellen hatten.

Die lautesten Gegner waren gerade diejenigen, welche aus Furcht vor Spiznagels Besuch, fast Tag und Nacht bei verschlossenen Thüren zubrachten, und um keinen Preis es gewagt hätten, dem gefürchteten Räuber entgegenzugehen. So geschah es denn, daß während alle Bewohner der Umgegend freier athmeten und ruhiger schliefen, der wackere Pächter allein, nicht nur in gerechter Furcht vor der Rache der Spießgesellen Spiznagels le-